

Väter

Jeden Tag passiert es tausendfach. Ehen werden geschieden. Kinder sind hin und hergerissen zwischen den beiden Elternteilen. Der Bruch einer Ehe - nicht erst seit Kramer gegen Kramer ein Filmthema. Jetzt liefert der in Berlin lebende Schweizer Dani Levy mit „Väter“, der letzte Woche gestartet ist, seine Variante zu diesem Thema:

Marco und Melanie sind seit 7 Jahren verheiratet und haben Benni, ein Kind an der Schwelle zwischen Kindergarten und Schule. Marco, der in einem Architekturbüro arbeitet steht gerade vor einem Karrieresprung. [O-Ton 2]

Doch je mehr sich Marco seiner Karriere widmet, desto mehr fühlt sich Melanie mit Benni allein gelassen und immer weniger von Marco verstanden. Irgendwann ist das Faß übergelaufen.

Für die auseinandergegangene Kleinfamilie beginnt eine schwierige Zeit. Marco und Melanie schaffen es nicht über ihre Situation zu reden und stellen sich bei Gesprächsangeboten des anderen jeweils stur. Auch Benny kommt mit der Situation, dass er seinen Vater nur nach von Rechtsanwälten ausgehandelten Besuchszeiten sehen kann, nicht zurecht.

Da er selbst im Alter von 15 Jahren seine Mutter durch eine Scheidung verloren hat, beginnt Marco nun um seinen Sohn zu kämpfen.

Dani Levy - Robby, Kalle, Paul; Stille Nacht; Meschugge - zeichnet ein realistisches Bild einer Familie, die obwohl materiell versorgt nicht dem Idealbild, das Politiker oder Bausparkassenwerber gerne zeichnen, folgt. Erzählt wird die Geschichte aus der Sicht des verlassenen Vaters Marco, gespielt von Sebastian Blomberg. Über die Gefühle und Beweggründe der Mutter Melanie, verkörpert von Maria Schrader, kann der Zuschauer nur aufgrund von Andeutungen spekulieren. Man könnte jetzt kritisieren, dass der Film nur die männliche Sicht auf die Situation zeigt. Gerade aber durch diese zentrierte Sicht wird das Dilemma deutlich, das die zwei durchleben müssen.

Gedreht wurde in Berlin und Brandenburg auf DigitalVideo. Das ist kostengünstig, erlaubt durch vereinfachte Produktionsbedingung das erzählen von intensiven und authentisch wirkenden Geschichten befriedigt den Zuschauer der den Film auf der großen Leinwand sieht aber nicht unbedingt. Man fragt sich warum man ins Kino gehen soll, wenn die Bildqualität fast auf Fernsehniveau sinkt. Besonders wenn im Kino vor dem Film noch ein Spot gezeigt wird, wo eine Brauerei gute Unterhaltung wünscht. Abgesehen von diesem Manko ist „Väter“ aber ein sehenswerter Film, fernab von Beziehungsfilmern, bei denen man sich fragt ob es nicht wichtigere Probleme gibt.